Nach 70 Jahren noch erschreckend aktuell

Ein Buch mit rund zehn wichtigen Charakteren, gekürzt auf knapp zwei Stunden Vorstellung – und reduziert auf nur zwei Darsteller: Die Münchner Mini-Theater-Kompanie „Gruppo di Grappa“ wagte sich bei ihrem Auftritt in Weilheim an „Fahrenheit 451“, einen düsteren Stoff, der nahe bei Orwells „1984“ angesiedelt ist.

VON ANDREAS BRETTING

Bildschirme statt Bücher sollen ''Linda'' (Astrid Neubert) und „Montag“ (Joachim Rogier) auf Staatslinie halten. BRETTING

Weilheim – Joachim Rogier transportiert die anfangs noch geradlinige Biografie des Hauptcharakters „Montag“, der in Weilheim stets als „Monteq“ gesprochen wird. Die von Rogier selbst erstellte Bühnenfassung verzichtet zumeist auf Erklärungen und lässt die Charaktere allein im szenischen Handeln erfahrbar werden. In den Aufzügen, die stets ohne Vorhang wechseln, ist zunächst noch etwas Ausführlichkeit spürbar, aber schon zu Beginn entsteht ein Gefühl der Spannung durch einige Handlungen fast im Stockdunklen.

Astrid Neubert ist einerseits als „Captain“ die passiv-aggressive, schnippische Vorgesetzte von Monteq, andererseits als „Linda“ die meist zuhause sitzende, geistig anspruchsfreie Ehefrau. Die Wohnzimmerszenen illustrieren in perfekter Stringenz das Leben im neuen Zukunftsstaat: Durchsagen aus der Tonkonserve fordern die Bewohner regelmäßig dazu auf, sich zu identifizieren, und sie fordern die frühzeitige Heimkehr ein – der Aufenthalt im Freien ist limitiert.

Mit Glückstabletten auf Staatslinie

Herrlich auf den Punkt zeigt „Linda“, symbolisch betont durch ihre rosarote Brille, die Möglichkeiten im neuen Staat: Mehrere Sorten Glückstabletten und „Wahrheits“-Pillen halten die Laune oben und den Kopf unkritisch, seichtes Fernsehen unterhält rund um die Uhr, und es gibt offenbar sogar interaktive Formate, deren Teilnahme Linda zum Lebensglück reicht. Die Tongestalter (Raoul Neubert und Maxim Haider) bringen hierbei ein wahres Kunststück fertig: Oft nur sekundenlange Zuspieler, inszeniert als scheinbares Zappen durch die TV-Kanäle, verraten mühelos alle Facetten der bedrückenden Gesellschaftsordnung.

Deren Kern ist das Vernichten aller Bücher, brennbar ab 451 Grad Fahrenheit. Ein Job für die „Feuermänner“, zu denen auch Monteq gehört, der sich sogar auf seine Beförderung freuen kann. Gleich drei Spannungsstränge legt die „Gruppo di Grappa“ jetzt frei: Die zunehmenden Zweifel am Sinn der Büchervernichtung bei „Monteq“, daraufhin das Verdachtschöpfen des „Captain“ und ebenso die Liebeskrise, denn „Linda“ tickt voll auf Staatslinie.

Beim Fortschreiten der 110-minütigen Aufführung – deren Pause man sich etwas eher gewünscht hätte – wächst die Schlagzahl der Rollenwechsel: Beide Darsteller indoktrinieren kurzzeitig als Lehrer, und Astrid Neubert brilliert als warm geerdete „Nachbarin Clarisse“. In einem Zwischenspiel voller Komik verkörpert Rogier einen herrlich peinlichen Therapeuten zwischen Nonsens-Plattitüden und Weinstein-Sofa. Zuletzt wird Rogier zweifach zum Bühnen-Wirbelwind. Als Einsatzleiter jagt er das Feuer-Team durch die Stadt, und als „Monteq“ spielt er wunderbar deutlich seine Flucht über Stock und Stein.

Ein starkes Duo auf der Bühne

Als Clou wurden zuletzt auch nicht vorhandene Charaktere in Schein-Dialogen angesprochen, als seien sie präsent, und es wurden dramatische Szenen – und immer mehr davon! – nur minimal beleuchtet. Die anfängliche Beklemmung über den Stoff überlagerten echte Spannung und das Staunen über das ungemein text- und spielstarke Duo. Als Bonus schillerte im Sadismus des „Captain“ oft Woyzecks „Hauptmann“ durch – somit gab es quasi ein Filmzitat wie im guten Kino. Beifall und Begeisterung lagen zurecht auf höchstem Niveau. Auch wenn sich am Samstag nur rund 70 Zuschauer auf den Stoff von Autor Ray Bradbury einließen, schien der Text von 1953 unserer Zeit wie auf den Leib geschrieben.

Wirbelnde Tanzmotive und langsame Ruhepunkte

Mit geschmeidigen Fingern zauberte Gitti Pirner Klaviermusik in den Pollinger Bibliothekssaal

Polling – „Gitti Pirner spielt Chopin & Haydn“, hieß es in der Ankündigung. Und was schließlich im Pollinger Bibliotheksaal zu hören war, überzeugte auf ganzer Linie. Denn was die 81-jährige Klaviervirtuosin aus Sonthofen im Allgäu da mit flinken, geschmeidigen Fingern in den Saal zauberte, war fantastisch.

Schon mit acht Jahren gab Gitti Pirner ihr erstes Konzert, mit zwölf spielte sie vor begeistertem Publikum Mozarts 23. Klavierkonzert und hat sich fortan der Musik verschrieben. Sie war 30 Jahre Hochschullehrerin an der Münchner Hochschule für Musik und Theater und 2004 wurde sie mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Sie am Sonntagnachmittag in Polling spielen zu hören, war ein wunderbares Erlebnis. Gitti Pirner versetzt sich intensiv in die jeweiligen Komponisten, die sie interpretiert. Die Leichtigkeit und prickelnde Fröhlichkeit eines Joseph Haydn zeigte sie bei zwei seiner Sonaten. Wirbelnde Tanzmotive, melodisch wunderschön, kombiniert mit langsamen Sätzen als Ruhepunkte, präsentierte Gitti Pirner hier mit einer bemerkenswerten Fingerfertigkeit und Virtuosität. Ihre Ausdruckskraft – fantastisch.

So auch bei ihrer Interpretation von neun verschiedenen Werken Frédérik Chopins. Zwei seiner vier Impromptus – das sind Instrumentalstücke – hatte die Künstlerin ausgewählt. Eins davon, das „Impromptu Ges-Dur“, wird als sein stimmungsvollstes bezeichnet und passte damit hervorragend zu Pirners Programm. Stimmungen ausdrücken, das kann die Pianistin in Perfektion. So war auch eine von insgesamt 21 Nocturnen des Komponisten, die „Nocturne op 27, No 1“, melancholisch, melodiös ein Hochgenuss.

Und dann die Walzer von Chopin. Fünf dieser rasanten, schwungvollen, Kompositionen spielte, nein zauberte Gitti Pirner in den Saal. Das Publikum dankte mit Ovationen.

REGINA WAHL-GEIGER

Begeisterte in Polling: Gitti Pirner. RWG

Die Magie der Kontraste

Kritisch bis utopisch, reduziert bis überbordend: „Art Bernried – Kunst am See“ im Sommerkeller eröffnet

Bernried – Einmal mehr Kunst in Bernried – und einmal mehr eine Bereicherung: So könnte man die Ausstellung „Art Bernried – Kunst am See“ im Sommerkeller kurz umreißen. Zehn aktuelle Positionen der Malerei und Skulptur sind bis 20. Oktober zu sehen: von kritisch bis utopisch, von reduziert bis überbordend – immer aber äußerst ästhetisch.

Dass das Gewölbe ein einmaliger Ort ist, hat sich mittlerweile in weiten Kreisen rumgesprochen. Jetzt haben die Galerie Kunstblick in Balingen und das Kunsthaus Fischer in Stuttgart den Mitteltrakt gemietet und präsentieren ihre Favoriten. Ganz vorne dabei: Patrizia Casagranda. Die Deutsch-Italienerin trifft den Zeitgeist mit ihren starken Frauenbildern, bei denen einschmeichelnde Pastelltöne und grobe Recycling-Materialien eine sinnlich-haptische Symbiose eingehen. Die Zusammenarbeit mit Günther Uecker und Markus Lüpertz hat ihre Spuren hinterlassen. Und die Pop Art: Ähnlich wie Sigmar Polke und Roy Lichtenstein die plakative Ästhetik der Alltagskultur und -technik für ihre Botschaften nutzten, so tut es in Fortschreibung nun Casagranda: Eine indische Müllsammlerin inspirierte sie dazu, Abfallmaterialien zu verwenden, Gips und Mörtel durch ein Sieb zu pressen und so die Portraits gepunktet, gepixelt, reliefartig zu gestalten und die Tiefe von berühmten Frauenportaits wie Frieda Kahlo oder Kate Moss sowie von Alltagsheldinnen auszuloten.

Porträts von berühmten Frauen und Alltagsheldinnen setzt Patrizia Casagranda in Szene. OLIV

Der zweite „Recycling-Künstler“ ist Thitz: Seine Tütenkunst eroberte schon Museen und lädt zu einer Reise zu Klischees und Kritik zu bekannten Destinationen ein und kreiert Visionen. So „verdschungelt“ er die London Tower Bridge, baut in Mailand quasi einen Menschendom und gestaltet eine futuristisches New York mit Bachläufen und Hochbrücken zwischen den Häuserfluchten. Kunterbunt, mit ökologischer Mission und dem Talent eines Karikaturisten.

Die dritte Entdeckung in Sachen Materialbilder ist Beatriz von Eidlitz: Sie begann als reine Papierkünstlerin und hat über die Jahre, den Wiederaufbau einer österreichischen Papiermühle und experimentelle Zufälle zu einer singulären Technik gefunden. Sie schöpft Papier auf Metallträger, arbeitet mit reinen Pigmenten und nutzt den Oxidationseffekt. Dadurch entstehen leuchtende Bilder, glasklar und im Detail filigran strukturiert, die eine Interpretation von Landschaft bis Kosmos zulassen.

Momentaufnahmen voller Weitläufigkeit

Das Wechselspiel mit Skulpturen bietet sich dabei an: Renate Hofer fasziniert die Pracht der Steine Simbabwes, Serpentin schlängelt sich nun zu abstrakten Formen empor. Ebenso veredelt sie Sandstein mit Gold zu ausbalancierten Formenspielen. Der zweite Bildhauer der Ausstellung ist Basilius Kleinhans, der in seine Welt aus Licht und Schatten einlädt. Boote, das Thema seit seiner Kindheit, aus patinierter Bronze und leuchtend goldenen Segeln, erzeugen eine Magie der Kontraste. Bei den Fensterbildern fängt er mit Aussparungen und korrespondierenden Goldflächen das Licht ein, Häuserstrukturen geben ebenfalls einen Weg des Lichts frei.

Zu weiteren Träumen laden die Malerinnen Ulrike Hansen mit Freizeit-Impressionen und Renata Tumarova mit Momentaufnahmen voller zeitloser Weitläufigkeit ein. Alireza Varzandeh bietet eine neue Mischung aus Im- und Expressionismus, Jürgen Reichert greift den abstrakten Expressionismus der USA auf. Und Roman Scheidl wartet mit einem eigenwilligen, breiten und konträren Spektrum auf, für das der 75-Jährige in Österreich längst gefeiert wird. FREIA OLIV